

Auszug aus dem Beschlussprotokoll 147. Ratssitzung vom 19. Mai 2021

3921. 2021/194 Büro, Wahl des Ratspräsidiums für das Amtsjahr 2021/2022

Zum Abschluss ihres Präsidialjahres hält die Ratspräsidentin Helen Glaser (SP) folgende Ansprache:

Sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin
Sehr geehrte Frau Stadträtin, sehr geehrte Herren Stadträte
Geschätzte Gemeinderatskolleginnen und -kollegen
Liebe Parlamentsdienste
Sehr geehrte Frau Stadtschreiberin
Sehr geehrter Herr Rechtskonsulent
Geschätzte Medienschaffende
Geschätzte weitere Anwesende
Liebe Freundinnen, Freunde und Gäste, die über den Stream mitschauen

Ich steige heute etwas verfrüht hinunter vom Bock, weil ich meine Abschiedsrede als Gemeinderatspräsidentin ohne Maske an Sie richten möchte und ich daher – zum Schutz des Ratssekretariats und der Parlamentsdienste – hinter der Plexiglasscheibe zu Ihnen rede. Ich steige dann nochmals kurz zurück hinauf auf den Bock ...

Zuerst möchte ich Ihnen allen – Ihnen als Mitglieder des Gemeinderats und des Stadtrats und auch den Parlamentsdiensten und allen anderen Beteiligten – danken für das gemeinsame Jahr. Es war ein besonderes Jahr, ein anstrengendes Jahr, ein schwieriges Jahr. Corona hat uns gezwungen, kurzfristig das Rathaus zu verlassen und den Sitzungsort in die Messe Oerlikon zu verlegen. Es gab neue Regeln wie die Maskenpflicht, die Voten vorne am Rednerpult im Plexiglaskabäuschen, das Streaming wegen dem Verbot von Besucherinnen und Besuchern von Ort. Zusätzlich hatten wir wegen der Geschäftslast ungewöhnlich viele lange Sitzungen – pausenlose Sitzungen – bis 22 Uhr. Denn es kamen und kommen ständig neue Weisungen hinzu, z. T. weil wir die Geschäfte mit unseren Vorstössen vom Stadtrat verlangt haben, z. T. auch einfach deshalb, weil die Stadt wächst und sich weiterentwickelt. Sie als Mitglieder des Gemeinderats zeigen sich seit längerem zudem auch äusserst vorstössfreudig. Es werden regelmässig mehr neue Vorstösse eingereicht, als abgebaut werden. Die langen Sitzungen waren u. a. ein Versuch, die Vorstösse in einer vernünftigen Frist zu behandeln. Nun denn, die Traktandenliste ist nicht wirklich kürzer geworden – aber wenigstens auch nicht unverhältnismässig viel länger. Wir sind bisher haarscharf davor verschont geblieben, wegen zu vieler zu lange hängiger Vorstösse zusätzliche Sitzungen ansetzen zu müssen. Wir haben dieses Jahr auch ein paar grundlegende Geschäfte debattiert und verabschiedet, so die Gemeindeordnung, die Geschäftsordnung des GR und den kommunalen Richtplan SLÖBA. Nicht zu vergessen ist auch die Debatte zum PUK-Bericht über das ERZ fiel in dieses Jahr.

Kurze Worte langer Sinn: Ich möchte Ihnen allen für die Ausdauer, das Sitzleder und das engagierte Mitarbeiten im Gemeinderat ein Kränzchen winden. Und auch dafür, dass Sie alle diese Änderung praktisch ohne Murren hingegenommen und mitgetragen und sich daran gehalten haben.

Auf den Tag genau vor 11 Jahren habe ich – stolz und ziemlich nervös – mein Amt als Gemeinderätin angetreten.

Vor etwas mehr als einem Jahr wurde ich zur höchsten Zürcherin gewählt – auch an dem Tag war ich stolz und nervös. Nie hätte ich 2010 davon geträumt, einmal dieses ehrenvolle Amt innezuhaben.

Und nun ist es bereits wieder vorbei.

Es war in vielem ganz anders, als ich es mir vorgestellt hatte – Sie wissen schon: Corona. Die Pandemie hat mir vieles vorenthalten, auf das ich mich sehr gefreut hatte und das einen guten Teil dieses ehrenvollen Amtes ausgemacht hätte:

- Das Leiten der Sitzungen vom Bock im Rathaus mit der räumlichen Nähe. Was dort vor allem anders gewesen wäre, sind die Voten im Halbkreis, der jeweils den Bock, die Stadträte, die Parlamentsdienste, das Ratssekretariat und die Medienvertreterinnen und -vertreter mit eingeschlossen haben. Ich bin durchaus froh, dass wir die Sitzungen das ganze Jahr über durchführen konnten, hier in der Messe Oerlikon. Aber dasselbe war es für mich nie, hier in diesen grossen Hallen, in denen ich die hintersten u. a. wegen meiner Kurzsichtigkeit nur erahnen oder dank des Sitzplans orten konnte. Auch haben Sie die Voten hier in der Messe physisch nie an mich gerichtet, sondern an die Ratsmitglieder mir gegenüber, an die Medien und an diejenigen, die per Stream zugeschaut haben. Das Studieren der Rückseite von Menschen, die sich an ein Publikum wenden, kann durchaus spannend sein ... Doch hätte ich – hätte ich die Wahl gehabt – lieber zu den direkt Angesprochenen bzw. den direkt Ange-schauten gehört. Die Anrede allein und der kleine Bildschirm vorne auf dem Tisch haben – leider – dies nicht wettgemacht. Nun denn, zugehört habe ich Ihnen natürlich trotzdem.
- Ich hatte mich auch gefreut auf das Publikum vor Ort im Rathaus, das hier in Oerlikon fehlt. Das plötzliche Gestreamt-Werden – und im Bild immer wieder abrufbar zu sein, v. a. mit der Maske – war und ist für mich bis heute gewöhnungsbedürftig.
- Am meisten gefehlt haben mir aber die Anlässe, an denen ich den Gemeinderat hätte vertreten dürfen. Und in diesem Zusammenhang hatte ich mich auch auf vermehrte und andere Kontakte mit dem Stadtrat, der Stadtschreiberin und dem Rechtskonsulenten gefreut. Ich musste so zwar kaum Reden und Ansprachen schreiben und halten und hatte viel mehr Abende zu Hause als gedacht. Ich habe die Anlässe aber vermisst. Ich war so neugierig darauf, wo ich überall würde hingehen können, auf die Menschen, auf den Austausch, auf die Gespräche. Ich weiss, die Anlässe hätten mir Schwung gegeben und Freude gemacht. Ich erinnere mich bestens an eine der wenigen Gelegenheiten im Museum Rietberg zur Eröffnung der Ausstellung «Sehnsucht Natur – sprechende Landschaften in der Kunst Chinas». Nicht nur, dass die Ausstellung mit den vielen persönlichen Erläuterungen sehr spannend war; auch das anschliessende Eröffnungssessen im Muraltengut ist mir in lebhafter Erinnerung geblieben. Am Tisch sassenz herzliche, spannende Menschen, u. a. die Direktorin des Museums, und der Abend war äusserst anregend und auch heiter. Ich hätte mich gefreut über mehr davon.
- Dieses Jahr hatte die Besonderheit, dass mit mir und Stadtpräsidentin Corine Mauch zwei Frauen zusammen ein Jahr lang die beiden höchsten Ämter der Stadt bekleidet haben. Gern hätte ich mit ihr zusammen öfter die Stadt nach aussen vertreten in diesem Jahr. Dies wäre eine Gelegenheit gewesen, das Thema Frauen in der Politik – oder anderen wichtigen Funktionen – in diesem Jahr hinauszutragen. Diesem Thema hätte ich fürs Leben gern Raum geben. Das wäre eine wunderbare Gelegenheit gewesen, die in dieser Stadt nicht allzu oft vorkommt. Die nächsten drei Jahre ganz sicher nicht, da auf dem Bock drei Männer sitzen werden, die – das möchte ich hier betonen – dem Amt sicher alle Ehre machen werden.
- Dann wären da noch die Rathausführungen gewesen, die auch zu meinen präsidialen Aufgaben gehört hätten. Auch sie sind allesamt weggefallen. Ausser einer, die ich im September für mein Team in Bern durchführen konnte. Ich hatte aber auch fest vor, den Kindern in der Begegnungszonen, in der ich wohne, eine solche Rathausführung anzubieten, sie durch dieses geschichtsträchtige Gebäude zu führen, sie in den Bänken, in denen wir sonst sitzen, Platz nehmen und sie erleben zu lassen, wie das ist, wenn man hier sitzt, sich zu Wort melden und sprechen kann, die Geschicke dieser Stadt mitbestimmt. Diese Kinder kennen mich gewöhnlich als Helen, die im kleinen Garten zur Strasse hin den Mirabellenbaum und die Blumen pflegt, die schon viele Jahre hier wohnt, die fast alle kennt und gewöhnlich am

3 / 7

Mittwochnachmittag etwas sonntäglicher gekleidet als sonst mit dem Velo davonfährt – in den Gemeinderat. Was das konkret heisst und was diese Frau von nebenan dort macht, hätte ich diesen Kindern nur zu gern gezeigt, um ihnen Mut zu machen, später wichtige Aufgaben zu übernehmen. Es ist ja keine Hexerei, wir alle haben mal angefangen.

Ich habe noch nachgelesen, was ich mir beim Amtsantritt vor einem Jahr vorgenommen habe. Ich wollte authentisch und glaubwürdig sein und bleiben, den Rat seriös führen, unparteiisch und fair sein, Schwierigem und Unerwartetem möglichst entspannt begegnen und möglichst nie den Humor verlieren. V. a. das Entspannt-Bleiben und den Humor-nicht-Verlieren sind mir wohl nicht ganz immer gelungen. Ich bin wohl auch das eine oder andere Mal jemandem auf den Fuss getreten. Da, wo ich mich nicht dafür entschuldigt habe, möchte ich dies hier nachholen. Ich habe mein Amt nach bestem Wissen und Gewissen ausgeübt mit der Idee zum Wohle aller.

Zum Schluss – und das ist mir wichtig – möchte ich noch Folgendes sagen:

- Ich nehme vor allem Positives mit aus diesem Jahr. Es war zwar ein Jahr mit zweimal Pflicht und ohne Kür. Es war mir aber auch so eine grosse Ehre, ein Jahr lang die höchste Bürgerin dieser Stadt zu sein.
- Ich habe sehr viel Wertvolles gelernt.
- Ich hatte wegen der wenigen Anlässe die Möglichkeit, im Büro in Sachgeschäften mitzuarbeiten, was ich gewöhnlich kaum in dem Ausmass gehabt hätte – bei der GO und bei der GeschO GR. Möglicherweise haben mich nicht immer alle für mein starkes Einbringen geliebt. Da ich beruflich bei der Bundeskanzlei in Bern als Gesetzesredaktorin arbeite, konnte ich nicht anders, und für die Erlasse war es hoffentlich ein Mehrwert.
- Ich hatte die beste Unterstützung, die ich mir hätte wünschen können, in diesem schwierigen Jahr, von meinen beiden Vizepräsidenten und auch seitens der Parlamentsdienste. Dafür möchte ich ihnen allen hier meinen Dank zum Ausdruck bringen.
- Und ich habe von verschiedensten Seiten immer wieder viel Verständnis und Rückhalt erhalten, von Ihnen als GR-Mitgliedern, speziell auch von meiner Fraktion, seitens des Stadtrats, im Freundeskreis, in der Familie und vor allem auch von meinem Partner, der mir fest geholfen hat, dieses Jahr möglichst gut zu meistern. Danke!

Nun bleibt mir, Mischa Schiow für sein Jahr als Gemeinderatspräsident alles Gute zu wünschen – auch er startet unter erschwerten Bedingungen und ohne Feier. Ihm und auch Matthias Probst und Urs Helfenstein wünsche ich ein gut gelingendes, möglichst normales nächstes Amtsjahr auf dem Bock!

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

STP Corine Mauch bedankt sich in einer Ansprache für das Engagement der abtretenden Ratspräsidentin und würdigt deren Amtsführung.

a) Präsidium

Wahlvorschlag der AL-Fraktion: Mischa Schiow (AL)



Wahlprotokoll

Anwesende Ratsmitglieder	121
Eingegangene Wahlzettel	121
Leere Wahlzettel	2
Ungültige Wahlzettel	3
Massgebende Wahlzettel	116
Absolutes Mehr	59

Gewählt ist: Mischa Schiwow (AL) mit 107 Stimmen.

Ferner erhielten Stimmen:

Walter Angst (AL)	2
Einzelne (je 1 Stimme)	7
Massgebende Wahlzettel	116

Ratspräsident Mischa Schiwow (AL) übernimmt den Vorsitz und hält folgende Ansprache:

Ich bin ein glücklicher Mensch, nicht nur heute. Ich bin glücklich, weil ich in den knapp 60 Jahren, in denen ich auf der Welt bin, so viele verschiedene Realitäten und Menschen kennenlernen durfte, tiefe Einblicke in unsere Welt, aber auch in fremde Kulturen gewinnen konnte. Mein Fraktionskollege Willi Wottreng schreibt in seinem Buch «Jenische Reise», dass «Heimat dort ist, wo man liebt». Ja, dann gehören Länder wie Frankreich, Italien, Kolumbien und natürlich die Schweiz zu meiner Heimat.

Zu meinem Glücklichein gehört der Umstand, dass ich in meinem beruflichen Leben immer machen durfte, was gleichzeitig mein Hobby ist: Film schauen, Filme vermitteln, Filme ins Kino bringen. Ich habe in Paris an der Sorbonne Filmwissenschaft studiert, ich habe in einer kleinen Vorstadt von Paris ein Kino programmiert. Ich bin nach 16 Jahren Frankreich nach Zürich zurückgekehrt und habe mich als Direktor von Swiss Films um die Promotion von Schweizer Filmen gekümmert, versucht ihn über die Grenzen hinaus bekannt zu machen. Seit 8 Jahren bin ich im Verleih tätig, bringe sowohl Schweizer Filme wie internationale Filme ins Kino.

Mein Glück ist dasjenige von einem Vater von zwei wunderbaren Kindern, die in Paris im Schmelztiegel verschiedener Kulturen geboren und aufgewachsen sind und sich jetzt als Zürcherin und Zürcher betrachten. Seit zwei Jahren bin ich Grossvater: mein Enkel macht mir besondere Freude. Der Austausch über die Generationen hinweg, ist etwas besonders Prägendes.

Von Grossvätern soll an dieser Stelle kurz die Rede sein, Sie werden gleich verstehen weshalb. Meinen Grossvater mütterlicherseits habe ich als kleiner Bub verehrt. Er war Ingenieur, hat Tunnels und Brücken gebaut, mich für unsere Eisenbahn begeistert. Mein Grossvater war ein Humanist und - wie ich erst viel später erfahren habe - Stadtrat im aargauischen Brugg... für die Freisinnigen. Meinen väterlichen Grossvater habe ich nicht gekannt, aber sein Einfluss auf mich war vermutlich nicht minder. Er kam in den 1910er-Jahren aus der Krim in die Schweiz. Seine Familie – wie auch diejenige von meiner Grossmutter – war jüdisch. Im zaristischen Russland fanden Pogrome statt gegen die Juden - ein Studium war für sie dort nicht möglich. Mein Grossvater studierte an der Uni Zürich Medizin, seine zukünftige Frau, die aus Weissrussland kam, ebenfalls. Vielleicht wären die Beiden, wenn nicht 1918 mein Vater auf die Welt gekommen wäre, ins revolutionäre Russland zurückgekehrt. Aber mit einem Säugling auf dem Arm geht man nicht in den Bürgerkrieg. So haben sie sich Anfang 1920er-Jahre einbürgern lassen, haben sich ihrer neuen Heimat verpflichtet gefühlt, ohne die alte zu vergessen. Daheim wurde Deutsch gesprochen, damit mein Vater und sein Bruder sich möglichst integrieren konnten. Ein zweites Mal erlebten sie die Sowjetunion als Befreierin, als die

Schlacht in Stalingrad geschlagen war, der Krieg seine Wende nahm und Anfang 1945 die Konzentrations- und Vernichtungslager befreit wurden. Meine russisch-jüdische Familie ist dem Naziterror zum Opfer gefallen, eine Wahrheit, welche in der Familie zwar nie laut ausgesprochen wurde, aber deshalb nicht weniger in den Köpfen präsent war.

Sie müssen sich vorstellen, welches Signal der Sieg über den Faschismus auch in der Schweiz ausstrahlte. Die kommunistischen Parteien hatten überall grossen Zulauf und Sympathien, auch hier in Zürich. Meine Eltern lernten sich im Schauspielhaus kennen, einem Ort, der in dieser Zeit voll und ganz diesem Aufbruch verpflichtet war.

Ich wuchs in einer «roten Familie» auf, was nicht immer ganz einfach war. Sehr früh wusste ich, dass die Haltung meiner Eltern zu Problemen führen konnte, ihre Arbeitsstellen unsicher waren. War nicht mein Onkel sogar für ein paar Tage in Untersuchungshaft, angeklagt des Landesverrats? Später, erst viel später hatten wir Gewissheit über die Funktionsweise des Schweizer Staats: Als 1989 der Fichenskandal aufflog, kamen die Fichen meiner Eltern zum Vorschein: Dicke Bündel von Beobachtungs- und Telefonabhörprotokollen... die sich von den Stasi-Methoden gar nicht so stark abhoben. Ich erhielt auch mein kleines Dossier und musste feststellen, dass ich schon als 14-jähriger erstmals erfasst worden war.

Doch hier genug mit Familiengeschichte: Ein politisches Engagement ist nicht nur den Genen verpflichtet, es entsteht vor allem aus der Einsicht, dass die Gesellschaft geändert werden muss. Als ich Zürich 1982 verliess, um in Paris zu studieren, war unsere Stadt noch eine ganz andere: Der Mief war erdrückend, gerade für die Jungen, die sich ein anderes Leben vorstellten. Den Anliegen der 80er-Jugend wurde mit Unverständnis und vor allem mit Repression begegnet. Alles, was nicht in die Ordnung passte, wurde kriminalisiert – auch die Drogensüchtigen, die es im sauberen Zürich nicht geben durfte. Ich erinnere mich, wie ich in Paris auf den Platzspitz angesprochen worden bin: Zürich hat sich aus der Aussensicht auf den Paradeplatz mit den Banken reduziert und den Needle-Park für die Junkies.

Als ich 1998 mit meiner Familie nach Zürich zurückkehrte, war die Stadt wie ausgewechselt: Es war nicht mehr die Stadt der Verbote, sondern im Gegenteil die Stadt des «Alles ist möglich», eines offen gelebten Hedonismus. Eine üppige Ausgangsszene, Grillpartys am Seeufer, Streetparade und Quartierfeste haben die Stadt lebenswert gemacht. Was war passiert? Politisch: Die Linke hatte in der Stadt die Macht übernommen, längst fällige Reformen endlich in die Wege geleitet. Soziologisch: Die 80er-Bewegung hat sich in ihrer Kreativität durchgesetzt, allerdings zum Preis ihrer Kommerzialisierung.

Hatte sich aber die Stadt völlig verändert, war sie umgekrempelt gewesen wie ein Handschuh? Selbst von meinem ruhigen Hottingen aus, merkte ich schnell, dass es hinter den Wohlfühloasen nach wie vor handfeste Probleme gab: Leute, die an ausgelassenen Festen teilhaben, und diejenigen, die lieber einen Bogen darum machen, weil sie verdächtigt werden könnten. Menschen, die für wenig Geld grosse Pensen absolvieren, lange Arbeitswege in Kauf nehmen oder die horrenden Mieten in der Stadt, die den grössten Teil ihres Einkommens wegfressen. Ich verstehe mein Präsidialjahr in diesem Sinn: Für eine Stadt einstehen, in der Alle Zürcherinnen und Zürcher sind, ob sie jetzt den roten Pass haben oder nicht, eine Aufenthaltsbewilligung oder auch keine, in der Stadt arbeiten oder von der Agglomeration in die Stadt pendeln... Ich stehe ein für dieses Zusammenleben, sich gegenseitig akzeptieren und wertschätzen.

Und machen wir uns nichts vor: Die alten Gegensätze zwischen denjenigen, die besitzen und denjenigen, die nichts haben als ihre Arbeitskraft, bestehen nach wie vor und verstärken sich möglicherweise sogar in diesen Pandemiezeiten. Dieses System darf ruhig beim Namen genannt werden: Es heisst Kapitalismus und ist für mich nicht das letzte Kapitel der Menschheitsgeschichte. Ein System, in dem auf der einen Seite eine Grossbank gerade 20 Milliarden im Finanzcasino riskieren kann... im Wissen, dass sie als «to big to fail» von den Steuerzahlenden gerettet wird. Und auf der anderen Seite ein System, welches gnadenlos ist, wenn jemand nicht das nötige Geld hat, um eine dieser exorbitanten Mieten zu bezahlen. Indignez-vous! Empört Euch! Das vor 10 Jahren von Stéphane Hessel veröffentlichte Pamphlet hat nach wie vor seine Gültigkeit!

Vor allem habe ich kein Vertrauen in dieses auf Profit ausgerichtete System, wenn es darum geht, die vielleicht grösste Herausforderung unserer Zeit zu meistern: Die Klimawende, welche wir in den nächsten zehn Jahren vollziehen müssen.

Ich erspare Ihnen hier weitere klassenkämpferische Töne. Ich sage nur, dass ich dieser Gesellschaft nie neutral gegenüberstehen werde. Was mich nicht daran hindert, meine Aufgabe hier als Gemeinderatspräsident mit der gebotenen Un- oder Überparteilichkeit wahrzunehmen.

Ein letztes Wort, liebe Kolleginnen und Kollegen, zu meinem Verständnis meines Präsidiumsjahrs. Wie viele Begegnungen, Feiern, Aperos stattfinden können, werden wir sehen. Hier im Ratssaal möchte ich mich für gegenseitigen Respekt einsetzen und soweit das möglich ist auch für eine gewisse Effizienz. Für mich ist es wichtig, dass die verschiedenen Meinungen zu Wort kommen, dafür haben wir schliesslich dieses Parlament. Ob es manchmal notwendig ist, die gleichen Argumente drei, vier Mal zu wiederholen, bezweifle ich. Ich werde die mir zur Verfügung stehenden Mittel, ab 2022 auch die reduzierte Debatte, dafür einsetzen, dass wir den grossen Überhang an eingereichten Vorstössen in den Griff bekommen und abbauen. Aber es ist mir ebenso wichtig, dass die verschiedenen Meinungen und Standpunkte ihren Ausdruck finden.

Ich bin enttäuscht, meine Wahl heute Abend nicht wie vorgesehen mit Ihnen feiern zu können. Ich lasse es mir jedoch nicht nehmen, einen ganz kleinen Teil des vorgesehenen kulturellen Programms hierher in diesen Saal zu bringen: Es ist das Lied « Le Temps des Cerises », interpretiert von meiner Nichte Julia Schiwowa und Dejan Skundric am Akkordeon. « Le Temps des Cerises » ist eines der bekanntesten Lieder der Pariser Kommune, welche just vor 150 Jahren stattgefunden hat.

STP Corine Mauch gratuliert Mischa Schiwow (AL) zur Wahl und wünscht dem neuen Ratspräsidenten alles Gute für das bevorstehende Amtsjahr.

b) 1. Vizepräsidium

Wahlvorschlag der Grüne-Fraktion: Matthias Probst (Grüne)

Wahlprotokoll

Anwesende Ratsmitglieder	121
Eingegangene Wahlzettel	120
Leere Wahlzettel	17
Ungültige Wahlzettel	4
Massgebende Wahlzettel	99
Absolutes Mehr	50

Gewählt ist: Matthias Probst (Grüne) mit 75 Stimmen.

Ferner erhielten Stimmen:

Markus Knauss (Grüne)	3
Markus Kunz (Grüne)	3
Luca Maggi (Grüne)	2
Markus Baumann (GLP)	2
Einzelne (je 1 Stimme)	14
Massgebende Wahlzettel	99

7 / 7

c) 2. Vizepräsidium

Wahlvorschlag der SP-Fraktion: Urs Helfenstein (SP)

Wahlprotokoll

Anwesende Ratsmitglieder	121
Eingegangene Wahlzettel	120
Leere Wahlzettel	3
Ungültige Wahlzettel	1
Massgebende Wahlzettel	116
Absolutes Mehr	59

Gewählt ist: Urs Helfenstein (SP) mit 104 Stimmen.

Ferner erhielten Stimmen:

Einzelne (je 1 Stimme)	12
Massgebende Wahlzettel	116

Mitteilung an den Stadtrat und an die Gewählten

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat